

Brâken Tun †

Eine charakteristische Gestalt ist aus dem Stadtbild Diekirchs verschwunden. Es ist noch nicht so lange her, daß ich ihm auf seinem täglichen Spaziergang begegnete, daß er mir einen knurrigen « Moien » zuwarf, der stets mit einer noch brummigeren Bemerkung gewürzt war, wie z. B.: So mol, Ben, wat schaffs du eigentlech am Kollisch? Und wenn er seine Bemerkung an den Mann gebracht, dann marschierte er zufrieden weiter.

Das war Brâken Tun: ein guter Mensch in einer harten Schale. Er hatte etwas von einem knorrigen Eichenstamm an sich, der durch seine Gradheit, seine Kraft, sympathisch wirkte. Allerdings mußte man Brâken Tun längere Zeit gekannt haben, um zu verstehen, daß sein brummiges äußeres Wesen nur ein Vorwand war, um seine sensible innere Natur zum Schweigen zu bringen, zu meistern. Vielleicht hatte er auch diesen rauhen Panzer angelegt, um den Schicksalsschlägen, mit denen das Leben ihn nicht verschonte, standzuhalten.

Am 3. Juni 1877 in Reims geboren – sein Vater Pierre Weiler, ein gebürtiger Diekircher, war Maurer, seine Mutter, Anna Neuberg, stammte aus Redingen – mußte er, sofort nach dem Besuch der Primärschule, ans Rad. In Redingen erlernte er das Schreinerhandwerk, und wurde in 3 Spezialitäten eingeweiht: Wôner, Schreiner, Ebenist. Diese Lehrlingszeit war äußerst hart, sogar für den jungen Tony, der von zuhause aus wirklich nicht verwöhnt war. Von Mai 1899 - April 1901 arbeitete er in Nancy. Gern pôterte Brâken Tun über diese « Wanderjahre », und wenn er gut aufgelegt war, dann erzählte er schmunzelnd von seinen « Freieschen », die meistens Köchinnen waren. – Den âle Schnékert. – 1901 heiratete er Marguerite Schroeder aus Schlindermanderscheid, die ihm 1957 durch den Tod entrissen wurde.

Nach einigen Arbeitsjahren in Ettelbrück bei den Firmen Linster und Majerus, trat er in Diekirch bei Heintz-Walch ein, werkte auch einige Monate bei der Firma Jean Wagner und etablierte sich bei Kriegsende als selbständiger Schreinermeister.

Sein erstes Atelier befand sich in der Tschideschgâss; gegen 1927 verlegte er es in die Wässergâss. Dort hobelte und wudderte er, daß es eine Lust war ihm nachzuschauen – wenn er den Besucher duldete. –

Er schreinerte bis 1952. Ein tragisches Jahr für ihn: er verlor seine beiden Söhne, den Nekel und Gust.

Das war ein schwerer Schlag für den wackeren Tun, für seine Gattin und für die ganze Familie. Er zog sich vom Schreinerhandwerk zurück, fuhr jedoch fort, sich für alle Fragen, die mit seinem Handwerk, dem er mit Leib und Seele ergeben war, zu interessieren.

Brâken Tun war ein biederer Handwerksmann, dem es mehr ankam auf Qualitätsarbeit, auf gediegene Ausführung des ihm anvertrauten Werkes, als auf lukrative Aufträge. Er machte seiner Werkstatt, in der das handwerkliche Element nicht vom industriellen Rhythmus verdrängt wurde, alle Ehre.

Sein Hobby war die Musik und seine Entspannung fand er in der Diekircher Philharmonie, wo er mit seinen Freunden Meyrath, Laurent, Lary, Brück usw. herrliche Stunden erlebte.

*

Wat gét dé Ben un, iwer mech ze schreiwen? höre ich Brâken Tun von oben herab kno'tern.

Ja, mein lieber Tun, das ist meine Revanche für all die sympathischen Bemerkungen, mit denen du mich beglücktest, wenn wir uns begegneten. Ich erinnere mich noch an folgenden Satz: Mei le'we Ben, dei Pap war e feine Mann!

Ehre deinem und seinem Andenken.

B. M.